

Hast du über deine Berufung nachgedacht? Der heilige Franz von Sales könnte dir helfen (1/10)

„Nicht durch die Größe unserer Taten werden wir Gott gefallen, sondern durch die Liebe, mit der wir sie tun“, heiliger Franz von Sales.

Ein zehnteiliger Weg, bei dem der heilige Franz von Sales auch junge Menschen von heute begleiten könnte, die sich Fragen nach dem Sinn ihres Lebens stellen.

1. Wenn wir mit dem A und O des christlichen Lebens beginnen würden

Liebe junge Leute,

ich weiß, dass ich an diejenigen schreibe, die bereits einen kleinen Wunsch nach dem Guten in ihrem Herzen tragen, eine Suche nach dem Licht. Sie sind bereits in Freundschaft mit dem Herrn gegangen, aber erlauben Sie mir, Ihnen hier das A und O des Lebens als Gläubiger zusammenzufassen, d.h. ein reiches und tiefes inneres und geistliches Leben. Mit dieser Grundlage werden Sie in der Lage sein, fruchtbare Entscheidungen in Ihrem Leben zu treffen. Diese Arbeit ist nicht neu für mich: Als ich Bischof war, habe ich alle Pfarreien in meiner Diözese besucht, und viele von ihnen lagen in den Bergen. Um sie zu erreichen, gab es keine Straßen und ich musste weite Strecken zu Fuß zurücklegen, sogar im Winter, aber ich war glücklich, diese einfachen Menschen zu treffen und sie zu ermutigen, so zu leben, wie es Gott gefällt.

Für einen fruchtbaren Weg ist die Arbeit des geistlichen Begleiters entscheidend, der bemerkt, was in Ihrem Herzen vor sich geht, Sie ermutigt, Ihnen folgt, klare, schrittweise und anregende Vorschläge macht. Ich schrieb in der Philothea:

„Wollen Sie sich mit Zuversicht auf die Pfade des Geistes begeben? Suchen Sie sich jemanden, der fähig ist, Sie zu führen und zu begleiten; das ist die Empfehlung der Empfehlungen“. Vor vier Jahrhunderten wie heute: das ist der entscheidende, der ausschlaggebende Punkt.

Das Ziel, das es zu erreichen gilt, ist die Heiligkeit, die aus einem bewussten christlichen Leben besteht, d.h. einer tiefen Freundschaft mit Gott, einem glühenden geistlichen Leben, das von der Liebe zu Gott und zum Nächsten geprägt ist. Es ist ein einfacher Weg, denn wir wissen, dass sich die großen Gelegenheiten, Gott zu dienen, selten bieten, die kleinen aber immer. Das spornt uns zu einer bereitwilligen, aktiven und fleißigen Nächstenliebe an.

Wenn Sie bei dem Gedanken an ein solches Ziel in Versuchung geraten, sich entmutigen zu lassen, wiederhole ich, was ich schon vor Jahrhunderten schrieb: „Wir dürfen nicht erwarten, dass jeder mit Perfektion beginnt: Es ist nicht wichtig, wie wir beginnen. Seien Sie nur entschlossen, weiterzumachen und gut abzuschließen“.

Um auf dem richtigen Fuß anzufangen, lade ich Sie zur Reinigung des Herzens durch die Beichte ein. Sünde ist ein Mangel an Liebe, ein Raub Ihrer Menschlichkeit, ein Dasein im Dunkeln und in der Kälte: In der Beichte übergeben Sie Jesus alles, was Sie beschweren und Ihren Weg dunkel machen kann. Es ist die Wiedererlangung der Freude des Herzens.

Die Hilfsmittel für den weiteren Weg sind so alt und wertvoll wie die Kirche und haben Generationen von Christen aller Epochen 20 Jahrhunderte lang begleitet! Auch Sie haben sie sicherlich schon erlebt.

Das Gebet, das heißt, der Dialog mit einem Vater, der Sie und Ihr Leben liebt. Vergessen Sie nicht, dass man beten lernt, indem man betet: also seien Sie treu und beharrlich.

Das Wort Gottes, d.h. der „Brief Gottes“, der genau an Sie als Person gerichtet ist. Es ist wie eine Art Kompass, der Ihnen die Orientierung gibt, besonders wenn es neblig und dunkel ist und Sie die Orientierung zu verlieren drohen! Vergessen Sie nicht, dass Sie beim Lesen einen Schatz in Ihren Händen

halten.

Das Sakrament der Eucharistie ist der Maßstab Ihres Glaubenslebens: Wenn in Ihrem Herzen nicht der lebendige Wunsch gereift ist, das Brot des Lebens zu empfangen, wird Ihre Begegnung mit Ihm nur bescheidene Ergebnisse zeitigen. Ich schrieb meinen Zeitgenossen: „Wenn die Welt Sie fragt, warum Sie so oft zur Kommunion gehen, dann antworten Sie, dass Sie dadurch Gott lieben lernen, um sich von Ihren Unvollkommenheiten zu reinigen, sich von Ihrem Elend zu befreien, um in Ihren Schwächen Kraft und in Ihren Leiden Trost zu finden. Zwei Arten von Menschen müssen häufig zur Kommunion gehen: die Vollkommenen, weil sie, da sie wohlgesinnt sind, Unrecht tun würden, wenn sie sich nicht der Quelle der Vollkommenheit nähern würden, und die Unvollkommenen, um nach Vollkommenheit zu streben. Die Starken, um nicht schwächer zu werden, und die Schwachen, um sich zu stärken. Die Kranken, um zu heilen, und die Gesunden, um nicht krank zu werden“. Besuchen Sie die Heilige Messe mit großer Häufigkeit: so oft wie möglich!

Dann bestehe ich auf den Tugenden, denn wenn die Begegnung mit Gott wahrhaftig und tiefgreifend ist, verändert sie auch die Beziehungen zu Menschen, zur Arbeit und zu Dingen. Sie machen es möglich, einen menschlich reichen Charakter zu haben, der zu wahren und tiefen Freundschaften fähig ist, sich mit Freude zu engagieren, um seine Pflicht gut zu erfüllen (Arbeit, Studium), auf dem Weg geduldig und herzlich, gut zu sein.

All dies geschieht nicht in Ihrem einsamen Herzen, um sich selbst zu verbessern und zu gefallen. Das Leben mit anderen ist ein Ansporn, besser zu gehen (wie viele sind besser als wir!), mehr zu helfen (wie viele brauchen uns!), sich helfen zu lassen (wie viel müssen wir lernen!), uns daran zu erinnern, dass wir nicht autark sind (wir sind nicht selbst geschaffen und selbst erzogen!). Ohne eine gemeinschaftliche Dimension verlieren wir uns bald selbst.

Ich hoffe, Sie haben bereits von den Früchten einer stabilen Führung, von authentischen Beichten, von treuem und festem Gebet, vom Reichtum des Wortes, von der fruchtbar gelebten

Eucharistie, von in der Freude des täglichen Lebens praktizierten Tugenden, von bereichernden Freundschaften, von der Unverzichtbarkeit des Dienstes gekostet. In diesem Humus gedeiht man: Nur in diesem Ökosystem kann man das wahre Gesicht des christlichen Gottes erkennen, in dessen Hand es schön ist und Freude bereitet, sein Leben anzuvertrauen.

Büro für Berufsanimation

[\(fortsetzung\)](#)

Don Bosco. Ein Ave-Maria am Ende der Heiligen Messe

Die Verehrung des heiligen Johannes Bosco für die Gottesmutter ist allgemein bekannt. Die Gnaden, die er von Maria, der Helferin der Christen, erhalten hat, auch die außergewöhnlichen, wundersamen, sind vielleicht auch teilweise bekannt. Wahrscheinlich weniger bekannt ist das der Jungfrau abgebrachte Versprechen, diejenigen ins Paradies zu führen, die ihr ganzes Leben lang ein Ave-Maria mit der Heiligen Messe verbunden haben.

Dass der Heilige im Himmel eine offene Tür für seine Gebete hatte, ist allgemein bekannt. Sogar als Kleriker im Priesterseminar wurden seine Gebete erhört. Um diese Intervention beim Himmel zu verschleiern, benutzte er eine Zeit lang den Trick mit den Brotpillen anstelle von Wundermitteln, bis er von einem echten Apotheker entdeckt wurde. Die zahlreichen Fürbittgesuche und die vielen Wunder, die sich in seinem Leben ereigneten und von seinen Biographen ausgiebig beschrieben werden, bestätigen diese mächtige Fürsprache.

Die Verheißung, mehrere tausend junge Menschen bei sich im Paradies zu haben, die er von der Heiligen Jungfrau erhalten hat, wird von zwei Seminaristen bestätigt, die ihn in einem Exerzitienhaus vor den Klerikern des Bischöflichen Seminars von Bergamo gehört haben. Einer von ihnen war Angelo Cattaneo, der spätere Apostolische Vikar von Süd-Honan in China, der in einem an Don Michael Rua gerichteten Papier Zeugnis ablegte, und ein anderer, Stefano Scaini, der später Jesuit wurde; auch er hinterließ ein Zeugnis in einem an die Salesianer gerichteten Papier. Hier ist das erste Zeugnis.

D. Bosco sprach von den Fallen, die der Teufel den Jugendlichen stellte, um sie von der Beichte abzulenken, und sagte, er hätte gerne einzelnen Personen, die ihn fragten, den geistlichen Zustand ihrer Seelen offenbart.

[...]

*Als einer von ihnen [Angelo Cattaneo] nach einer Predigt vor den Seminaristen [von Bergamo] Don Bosco eine Liste von Sünden in die Hand drückte, warf der Heilige sie ins Feuer und zählte dann alle Sünden auf, als ob er sie lesen würde. Dann erzählte er seinen aufmerksamen Zuhörern, dass er von der Muttergottes das Versprechen erhalten habe, mehrere tausend junge Menschen mit ihm im Paradies zu haben, unter der Bedingung, dass sie während ihres irdischen Lebens jeden Tag während der Messe ein Ave-Maria beten. (Pilla Eugenio, *I sogni di Don Bosco*, S. 207)*

Und auch das zweite.

Hochwürden, Herr Pfarrer,

Ich freue mich, dem heiligen Andenken Don Boscos meinen eigenen kleinen Tribut der Wertschätzung und dankbaren Zuneigung zollen zu können, und erzähle Ihnen etwas, das für diejenigen, die das Glück haben werden, sein Leben aufzuschreiben, vielleicht nicht nutzlos sein wird.

Im Jahr 1861 diktierte der hochverehrte Don Bosco den Klerikern des bischöflichen Seminars in Bergamo, zu denen auch ich gehörte, die Exerzitien.

Nun, in einer seiner Predigten sagte er uns etwa Folgendes: „Bei einer bestimmten Gelegenheit konnte ich Maria, die Heiligste, um die Gnade bitten, mehrere tausend junge Menschen mit mir im Paradies zu haben (ich glaube, er sagte auch die Zahl von Tausenden, aber ich erinnere mich nicht), und die Heiligste Muttergottes versprach es mir. Wenn der Rest von Ihnen auch zu dieser Zahl gehören möchte, bin ich gerne bereit, Sie einzuschreiben, unter der Bedingung, dass Sie jeden Tag ein Ave-Maria beten, solange Sie leben, wenn möglich, während Sie der Heiligen Messe zuhören, oder besser gesagt zum Zeitpunkt der Weihe“.

Ich weiß nicht, was die anderen von diesem Vorschlag hielten, aber ich für meinen Teil nahm ihn angesichts der hohen Wertschätzung, die Don Bosco mir damals entgegenbrachte, mit Freude an, und ich versäumte keinen einzigen Tag, an den ich mich erinnern kann, an dem ich das Ave-Maria gemäß dieser Absicht betete. Aber im Laufe der Jahre überkamen mich Zweifel, die ich Don Bosco selbst ausräumen ließ, und so kam es.

Am Abend des 3. Januar 1882, als ich mich in Turin auf dem Weg nach Chieri befand, um in das Noviziat der Gesellschaft Jesu einzutreten, bat ich Don Bosco um Erlaubnis, mit ihm sprechen zu dürfen. Er empfing mich mit großer Freundlichkeit, und nachdem ich ihm erzählt hatte, dass ich im Begriff war, in das Noviziat der Gesellschaft einzutreten, sagte er: – Oh, wie ich mich freue! Wenn ich höre, dass jemand in die Gesellschaft Jesu eintritt, empfinde ich so viel Freude, als würde er unter meine Salesianer gehen.

Also sagte ich zu ihm: – Wenn Sie mir erlauben, möchte ich Sie bitten, etwas zu klären, das mir sehr am Herzen liegt. Sagen Sie, erinnern Sie sich noch daran, wie Sie ins Priesterseminar in Bergamo kamen, um uns die Exerzitien zu diktieren? – Ja, ich erinnere mich. – Erinnern Sie sich daran, dass Sie zu uns von einer Gnade sprachen, die von der Muttergottes erbeten wurde, usw.? – und ich erinnerte ihn an seine Worte, den Pakt usw. – Ja, ich erinnere mich – Nun, ich habe dieses Ave-Maria immer gebetet; ich werde es immer beten... aber... Ihre Herrschaft

hat uns von Tausenden von jungen Menschen erzählt; ich gehöre bereits nicht mehr zu dieser Kategorie... und so fürchte ich, dass ich nicht zu der glücklichen Zahl gehöre...

*Und Don Bosco mit großer Zuversicht: – Beten Sie weiter dieses Ave-Maria und wir werden gemeinsam im Paradies sein. – Nachdem ich also den Heiligen Segen empfangen und ihm liebevoll die Hand geküsst hatte, ging ich voller Trost und der süßen Hoffnung, mich eines Tages mit ihm im Paradies wiederzufinden. Wenn Ihre Herrschaft glaubt, dass dies Gott zur Ehre gereichen und dem heiligen Andenken Don Boscos zur Ehre gereichen könnte, dann seien Sie gewiss, dass ich gerne bereit bin, den Inhalt dieses Berichts mit meinem Eid zu bestätigen.
Lomello, 4. März 1891.*

Demütigster ergebener Diener

Euer Stefano Scaini S.I. [[MB VI,846](#)]

Diese Zeugnisse machen deutlich, wie sehr Don Bosco die ewige Erlösung am Herzen lag. Bei all seinen pädagogischen und sozialen Initiativen, die in dieser Hinsicht sehr notwendig waren, verlor er das letzte Ziel des menschlichen Lebens, das Paradies, nicht aus den Augen. Er wollte jeden auf diese letzte Prüfung des Lebens vorbereiten, und deshalb bestand er darauf, dass auch junge Menschen daran gewöhnt werden, jeden Monat die Übung des guten Todes zu machen und sich dabei an die letzten Dinge, auch *novissimos* genannt, zu erinnern: Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Und dafür hatte er diese besondere Gnade von Maria, der Helferin der Christen, erbeten und erhalten.

Natürlich erscheint es uns heute seltsam, dass dieses Gebet während der Heiligen Messe und auch im Moment der Weihe gesprochen wurde. Aber um dies zu verstehen, muss man sich daran erinnern, dass zu Don Boscos Zeiten die Messe ausschließlich auf Latein gefeiert wurde, und da die große Mehrheit der Gläubigen diese Sprache nicht beherrschte, war es leicht, sich abzulenken, anstatt zu beten. Um dieser

menschlichen Neigung Abhilfe zu schaffen, empfahl er verschiedene Gebete während der Feier.

Können wir heute dieses Ave-Maria am Ende der Feier beten? Don Bosco selbst gibt uns zu verstehen: „Wenn möglich, während Sie der Heiligen Messe zuhören...“. Darüber hinaus empfehlen die heutigen liturgischen Normen nicht, andere Gebete als die des Messbuchs einzufügen.

Können wir hoffen, dass dieses Ave-Maria auch uns zu den Nutznießern der Verheißung zählen wird? Wenn wir in der Gnade Gottes leben, wenn wir es unser ganzes Leben lang tun, und wenn wir Don Boscos Antwort an Stefano Scaini beherzigen: „Beten Sie weiter dieses Ave-Maria und wir werden gemeinsam im Paradies sein“, dann können wir das bejahen.

Brief des Generaloberen nach seiner Ernennung zum Kardinal

An alle Salesianischen Mitbrüder (SDB) An die Mitglieder der Salesianischen Familiengruppen

Liebe Brüder und Schwestern,
möge mein aufrichtiger, brüderlicher und liebevoller Gruß jeden einzelnen von Ihnen erreichen.

Nach der (vor allem für mich) unerwarteten Nachricht, mit der der Heilige Vater Franziskus auch meinen Namen unter den 21 Personen bekannt gegeben hat, die er ausgewählt hat, um im nächsten Konsistorium am 30. September zu Kardinälen der Kirche „ernannt“ zu werden, werden sich Tausende von Menschen gefragt haben: Was wird jetzt passieren? Wer wird die Kongregation in naher Zukunft leiten? Welche Schritte stehen ihr bevor?

Sie können gut verstehen, dass auch ich mir diese Fragen gestellt habe, während ich dem Herrn im Glauben für dieses Geschenk danke, das Papst Franziskus uns als salesianische Kongregation und als Familie Don Boscos gemacht hat.

Was für eine große Zuneigung der Papst zu uns hat!!!

Während ich also Gott für dieses Geschenk danke, das der ganzen Kongregation und der salesianischen Familie gehört, bringe ich meinen Dank an Papst Franziskus zum Ausdruck, indem ich ihm im Namen aller Mitglieder unserer großen Familie ein noch inbrünstigeres und intensiveres Gebet zusichere. Ein Gebet, das, wie ich bereits sagte, immer von unserer aufrichtigen und tiefen Zuneigung begleitet sein wird.

Etwa eine halbe Stunde nach der Bekanntgabe der Ernennung während des Angelusgebets am vergangenen Sonntag, dem 9. Juli, übergab mir der Heilige Vater einen Brief, in dem er um ein dringendes Treffen mit ihm bat, um den notwendigen Zeitplan für meinen Dienst als Generaloberer zum Wohle vor allem der Kongregation zu vereinbaren. Der Papst selbst sprach in dem erwähnten Brief mit mir ausdrücklich über die Vorbereitung und das nächste Generalkapitel, das für 2026 geplant ist.

Gestern Nachmittag, am Dienstag, den 11. Juli, wurde ich also von Papst Franziskus empfangen. Ich hatte ein brüderliches Gespräch mit ihm. Wie immer zeigte sich der Papst ein aufmerksamer, herzlicher, großer Verehrer des Charismas von Don Bosco und besonders liebevoll. Gefühle, die ich in meinem eigenen Namen und im Namen der gesamten salesianischen Familie erwidert habe.

Ich bin nun in der Lage, mit der salesianischen Kongregation und unserer in der ganzen Welt verstreuten Familie die Anweisungen zu teilen, die mir der Heilige Vater mitgeteilt hat.

Hier sind sie:

– Wir werden das 29. Generalkapitel um ein Jahr vorverlegen

können, d.h. auf Februar 2025;

– Der Papst hat entschieden, dass ich zum Wohle unserer Kongregation nach dem Konsistorium vom 30. September 2023 meinen Dienst als Generaloberer bis zum 31. Juli 2024 fortsetzen darf, also bis zum Abschluss der Sommervollversammlung des Generalrats;

– Nach diesem Datum werde ich meinen Rücktritt als Generaloberer einreichen, um aus den Händen des Heiligen Vaters den Dienst zu übernehmen, den er mir anvertrauen wird. Dies hat mir der Papst selbst mitgeteilt;

– Gemäß Artikel 143 unserer Konstitutionen, der die Bestimmungen für den Fall enthält, dass ich „vom Amt des Generaloberen zurücktrete“ und von Papst Franziskus zu einem anderen Dienst berufen wurde, wird mein Vikar, Don Stefano Martoglio, die Leitung der Kongregation *ad interim* bis zur Feier des GK29 übernehmen;

– Das 29. Generalkapitel wird von mir mindestens ein Jahr vor seiner Feier einberufen, wie es in unseren Konstitutionen und den Allgemeinen Regelungen (Reg. 111) festgelegt ist, und mein Vikar, Don Stefano Martoglio, wird den Vorsitz führen;

– Während dieser Zeit werden wir weiterhin das Programm des festgelegten Sechsjahreszeitraums für die Animation und Leitung der Kongregation befolgen. Um alle geplanten außerordentlichen Visitationen (einschließlich derjenigen für das Jahr 2025) abzuschließen, wird der Generalobere nach Anhörung der Mitglieder des Generalrats einen weiteren außerordentlichen Visitator ernennen. Auf diese Weise wird es möglich sein, auf dem GK29 ein vollständiges und aktuelles Bild von der Situation der gesamten Kongregation zu erhalten;

– Für alle anderen Elemente im Zusammenhang mit dem Generalkapitel werde ich im Schreiben zur offiziellen Einberufung des GK29 detaillierte Informationen liefern.

Abschließend bleibt mir noch eine Frage, die sich viele von Ihnen stellen werden, zu beantworten: Welche Aufgabe wird mir der Heilige Vater anvertrauen?

Papst Franziskus hat es mir noch nicht gesagt. Außerdem denke

ich, dass es bei diesem großen zeitlichen Spielraum die günstigste Sache ist.

Auf jeden Fall bitte ich Sie alle, liebe Mitbrüder und Mitglieder der Gruppen unserer salesianischen Familie, weiterhin das Gebet zu intensivieren. Vor allem für Papst Franziskus. Er selbst hat am Ende der Privataudienz, die mir gewährt wurde, ausdrücklich darum gebeten.

Und ich bitte Sie auch, für das zu beten, was wir in diesem Jahr als Kongregation und als salesianische Familie erleben werden.

Schließlich bitte ich Sie auch, für mich zu beten, der ich vor der Aussicht auf einen neuen Dienst in der Kirche stehe, den ich als Sohn Don Boscos in kindlichem Gehorsam annehme, ohne ihn gesucht oder gewollt zu haben. Unser geliebter Vater Don Bosco ist mein Zeuge vor dem Herrn Jesus.

Ich danke Ihnen für die Zuneigung, die Nähe, die in diesen Tagen durch die zahlreichen Botschaften zum Ausdruck kommt, die ich aus der ganzen Welt erhalten habe.

Von der Maria-Hilf-Basilika aus sende ich Ihnen einen liebevollen und dankbaren Gruß und vertraue jeden einzelnen von ihnen Ihrer Mutter an, die uns auch weiterhin begleiten und unterstützen wird.

Ich fühle mich an dieselben Worte erinnert, die die Gottesmutter im Traum der neun Jahre zu Don Bosco sagte, dessen zweites hundertjähriges Jubiläum im nächsten Jahr gefeiert wird: „Zu gegebener Zeit wirst du alles verstehen“. Und wir wissen, dass dies für unseren Vater tatsächlich fast am Ende seines Lebens geschah, vor dem Altar von Maria, der Helferin der Christen, in der Herz-Jesu-Basilika, die am Tag zuvor, am 16. Mai 1887, geweiht worden war.

Legen wir alles in die Hände des Herrn und seiner Mutter.

Mit großer Zuneigung und freundlichen Grüßen,

Prot. 23/0319

Turin, den 12. Juli 2023

Zweiter Kongress der Koadjutoren von Afrika

Der zweite Regionalkongress der Salesianischen Koadjutoren der Region Afrika-Madagaskar fand vom 24. bis 29. Mai 2023 in Yaoundé, Kamerun, im Haus „Notre Dame de l’Afrique“ des Äquatorialen Tropischen Afrika (ETA) statt. Das Motto des Kongresses „Mit Raphael und Tobias gemeinsam gehen, mit Artemide gemeinsam Rad fahren“ führte durch die Tage der Charismenvertiefung, mit dem Ziel, die Berufsidentität der Salesianischen Koadjutoren zu fördern und eine Vision anzubieten, die zur ständigen Weiterbildung beiträgt. Wir präsentieren den Vortrag des Regionalrats, Pater Alphonse Owoudou.

Einführung

Das 28. Generalkapitel hat uns in Form einer Frage eine identitätsstiftende Herausforderung gestellt: „Welche Art von Salesianern braucht die Jugend von heute?“ Diese Frage könnte bei diesem Kongress der Salesianerbrüder an uns gerichtet sein: **Welche Salesianerbrüder braucht die Jugend von Afrika und Madagaskar heute?** Die verschiedenen Überlegungen, die wir in diesen Tagen angestellt haben, geben uns Gelegenheit, das Bild eines jeden unserer Laienbrüder des geweihten Lebens immer wieder neu zu zeichnen. Anhand eines biblischen Buches, des Buches Tobit, einer sehr prophetischen, pädagogischen und pastoralen Geschichte, wollen wir einen Beitrag dazu leisten. Wir werden in einer vergleichenden und etwas hermeneutischen

Perspektive sehen, wie und inwiefern der Koadjutor wie Don Bosco und insbesondere der heilige Artemide Zatti dazu berufen ist, ein geistliches Elternteil und kompetenter Begleiter der Jugendlichen zu werden, um nicht zu sagen ein wahres „Sakrament der salesianischen Gegenwart“.

1. Mit Raphael und dem jungen Tobias gemeinsam gehen

Die Legende von Raphael und Tobias ist eine faszinierende biblische Geschichte über einen jungen Mann namens Tobias und seinen Schutzengel, Raphael. Ich möchte das Leben von Tobit zusammenfassen, indem ich ihm das Wort gebe: *„Ich, Tobit, wandelte auf den Wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit alle Tage meines Lebens. Ich gab meiner Familie und den assyrischen Gefangenen in Ninive Almosen, und besuchte Jerusalem oft zu den Festen und brachte Gaben und den Zehnten. Sobald ich zum Mann herangewachsen war, heiratete ich und zeugte einen Sohn namens Tobias. Von Sennacherib weggeführt, verzichtete ich auf ihre Speisen, und Gott erbarmte sich meiner. Durch meinen Neffen Ahikar kehrte ich nach Ninive zurück, wo ich Waisen, Witwen und Fremden nach dem Gesetz des Mose half.“*

Tobit wird von einem der Bürger beschuldigt und ist unglücklicherweise ruiniert und verliert sogar sein Augenlicht durch Vogelkot, der ihm in seine Augen fällt. Denken wir auch an den Streit mit seiner Frau (Kap. 2), die ein Böcklein mitgebracht hatte: Der blinde Ehemann glaubt, sie habe es gestohlen, woraufhin die Frau wütend wird und ihren blinden Mann beschimpft. Tobit hat einen Sohn, dem er seinen eigenen Namen gibt. Der Erzengel Raphael erscheint dem Jungen in Menschengestalt und bietet ihm seine Hilfe an. Raphael begleitet Tobias auf eine schwierige Mission, eine gefährliche Reise, um Geld für seine Familie zu sammeln (Kapitel 4). Während der Reise hilft Raphael Tobias, einen Dämon zu besiegen, der die Ehemänner seiner zukünftigen Frauen getötet hat, und heilt Tobias von seiner Blindheit. Am Ende der Reise heiratet Tobias Sara, die Tochter eines entfernten Verwandten, und Raphael offenbart seine wahre Identität als Engel Gottes.

Der salesianische Laie Artemide Zatti war ein Ordensmann und ein Mensch, der seinen Brüdern und Schwestern, vor allem den Leidenden, nahe war. Er widmete sein Leben der Hilfe für Kranke und Arme in Argentinien. Zatti stammte aus armen Verhältnissen und begann im Alter von vier Jahren zu arbeiten, um seine Familie zu unterstützen. Später wanderte er mit seiner Familie auf der Suche nach einem besseren Leben nach Argentinien aus. Nach einer Tuberkuloseerkrankung und Genesung trat er in den Orden der Salesianer ein..

Zatti arbeitete als Apotheker und leitete auch ein Krankenhaus, in dem er sich sehr für Kranke und Arme einsetzte. Er beteiligte sich auch an religiösen Aktivitäten und galt als möglicher Kandidat für die Heiligsprechung. Zatti war bekannt für sein Mitgefühl und seine Hingabe für die Patienten, sein medizinisches Fachwissen, sein Engagement für den Ausbau des Krankenhauses und sein bleibendes Vermächtnis. Zum Symbol seines den Menschen gewidmeten Lebens wurde sein Fahrrad, mit dem er durch die Stadt fuhr, um kranke Arme zu besuchen. Zatti lehnte Geschenke für sich selbst ab und zog es vor, weiterhin sein Fahrrad zu benutzen, das er als ausreichendes Transportmittel betrachtete, um seine Mission der Krankenpflege und des Dienstes am Nächsten zu erfüllen.

2. Zwei Tweets von Papst Franziskus und ein Fahrrad

1. Der Salesianer-Bruder Artemide Zatti war dankbar, für das, was er erhalten hatte, und wollte „Danke“ sagen, indem er sich der Wunden anderer annahm: Von der Tuberkulose geheilt, widmete er sein ganzes Leben der liebevollen und zärtlichen Pflege der Kranken.

2. Der christliche Glaube ruft uns immer wieder dazu auf, mit anderen aufzubrechen, aus uns selbst herauszukommen und uns Gott und unseren Brüdern und Schwestern zuzuwenden. Und zu danken, um die Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit zu überwinden, die unser Herz hässlich machen.

Papst Franziskus spricht in Bezug auf Zatti vom „gemeinsamen Weg“, d.h. durch Liebe zu teilen und zu verbinden, um den

Leidenden zu helfen. Zatti widmete sein ganzes Leben dem Dienst an den Bedürftigsten und fuhr mit dem Fahrrad in die Armenviertel der Stadt, um den Kranken zu helfen. So wurde sein Fahrrad zu einem starken Symbol für die Werte, die er teilte: Bescheidenheit, Großzügigkeit und Einfachheit.

In der Tat zeigte Zatti kein besonderes Interesse daran, ein Auto oder gar ein Moped zu besitzen, als seine Freunde ihm eines schenken wollten. Das Fahrrad war alles, was er brauchte, um sein edles Ziel zu erreichen: Denen zu helfen, die Hilfe am nötigsten hatten. Seine Wahl des Transportmittels spiegelte auch einen weiteren Wesenszug seiner Persönlichkeit wider: Die bedingungslose Liebe, die er ohne Einschränkungen oder Bedingungen an diejenigen verteilte, die nicht das Glück hatten, so viel zu erhalten, weil es ihre sozialen oder finanziellen Umstände nicht zuließen.

Jede Geste Zattis fand bei allen ein tiefes Echo und lud dazu ein, seinem Beispiel zu folgen. Gemeinsam zu gehen bedeutet, psychisch und physisch verfügbar zu sein, damit sich jeder von den Menschen um sich herum unterstützt fühlen kann, aber vor allem anderen mit Freundlichkeit und Mitgefühl zu dienen, so wie er sich selbst so viele Jahre lang um sie gekümmert hat. Dieses Verhalten ist ein konkreter Ausdruck der von Papst Franziskus formulierten Botschaft des „gemeinsamen Weges“. Den Leidenden die Hand zu reichen, um gemeinsam zu versuchen, das allgemeine Wohlergehen der Gemeinde zu verbessern, indem wir in unserem täglichen Leben eine solidarische und warmherzige Haltung gegenüber den anderen einnehmen.

3. Unsere Mission der Begleitung und Synodalität

Diese Geschichte aus dem Buch Tobit ist ein hervorragendes Beispiel für die Bedeutung und die entscheidende Rolle, die Begleitung, Synodalität und Solidarität in unserer gemeinsamen Mission des Dienstes am Nächsten spielen.

Raphael begleitete Tobias auf seiner gesamten Reise, auch bei Schwierigkeiten, passte sich jeder Situation an und nahm sich die Zeit, seine Fragen zu beantworten, seine Gefährten zu

unterstützen und den Leidenden zu helfen. Seine Aufgabe war es, Tobias zu ermutigen, anzuspornen und zu motivieren, sich den Herausforderungen zu stellen, um sein Ziel zu erreichen. Aber er tat noch mehr als das: Er gab ihm auch praktische Hilfe in Situationen, in denen er den unsichtbaren Kräften, die ihn beherrschten, hilflos ausgeliefert war.



Außerdem hat Raphael während der Reise nicht alleine gearbeitet. Er arbeitete Hand in Hand mit Tobias, um den Umständen angepasste Lösungen zu finden. Er verstand, dass er auf die Wünsche des jungen Mannes eingehen, seinen persönlichen Führungsstil respektieren und ein System der Zusammenarbeit zwischen ihnen schaffen musste, um ihr gemeinsames Endziel zu erreichen: Asmodeus zu besiegen und seinen Vater zu heilen.

Raphael und Tobias lehren uns, dass wir, um ein echtes, nützliches, bereicherndes und befriedigendes Coaching anbieten zu können, aufmerksam auf die Bedürfnisse der anderen achten, wenn nötig unsere Komfortzone verlassen, aktiv zuhören, was sie zu sagen haben, Einfühlungsvermögen zeigen, aber vor allem zusammenarbeiten müssen, damit jeder von uns mit seinen spezifischen Fähigkeiten dazu beitragen kann, die gemeinsamen Ziele, die wir alle teilen, zu erreichen. Diese Erkenntnis ist aktueller denn je, denn ohne die Zusammenarbeit von Menschen mit gemeinsamen Zielen ist die Mission in Frage gestellt.

4. Eine „medizinische“ und pastorale Berufung

Raphael, was soviel bedeutet wie „Gott heilt“, ist als einer der Erzengel der Bibel bekannt und wird oft mit Heilung und Schutz in Verbindung gebracht. In ähnlicher Weise galt Zatti als Heiler und Beschützer der Kranken und Armen in seiner Gemeinde. Diese Therapie fand auf mehreren Ebenen statt. Zattis Liebe zur Armut, seine Loslösung von materiellen Dingen und seine Bereitschaft, das, was er für das Wohl seiner

Patienten als notwendig erachtete, anzunehmen und sogar zu erbetteln, sind einige der Charakterzüge, die ihn Jesus – der in Wirklichkeit ein Laienrabbiner und Heiler war – ähneln lassen. Er war zu jeder Tages- und Nachtzeit und bei jedem Wetter erreichbar und fuhr in den alten Holzkarren der Bauern mit, wenn sie ihn auf dem Weg zu einem Patienten trafen. Er war auch bescheiden und hatte eine geringe Meinung von sich selbst, trotz der Bemühungen seiner Wohltäter, ihn vor sich selbst und der Welt zu erhöhen. Das intensive innere Leben des heiligen Koadjutors, das von der Liebe zu Gott und vom absoluten Vertrauen in die Güte der göttlichen Vorsehung geprägt war, seine regelmäßige Beichte und seine Liebe zum Allerheiligsten Sakrament lassen ihn Don Bosco ähnlich sein. Oft las er den Kranken Passagen aus dem Leben der Heiligen vor und gab ihnen am Ende des Tages ein Zettelchen für den Abend mit. Auch Zattis gute Laune beruhte auf den soliden Grundlagen seines geistlichen und geweihten Lebens, und er zeigte stets Heiterkeit und Wohlwollen bei der Erfüllung seiner Pflichten gegenüber den Kranken und Bedürftigen. Er war auch ein Friedensstifter, der half, Konflikte zwischen seinen Mitarbeitern und den Ärzten von Viedma und Patagonien zu schlichten. Diese Eigenschaften unseres heiligen Koadjutors werden hier hervorgehoben, weil sie auch ein mächtiges Gegenmittel gegen die Feinde unserer drei Gelübde sind, gegen Gleichgültigkeit und pastorale Trägheit, gegen die heutige Entfremdung zwischen den Empfängern und uns selbst und weil sie der Königsweg sind, der uns vom Karrierismus wegführt, der sich in der religiösen Welt als Klerikalismus tarnt.

Die Schule des Engels Raphael und Zattis zeigt, dass auch wir Salesianer Don Boscos Träger der Frohen Botschaft sind, die, wie Jesus in der Synagoge verkündete (Lukas 4), in Heilung und Erneuerung besteht. Diese „medizinische“ Funktion ist ein wichtiger Teil unsere unseres Auftrags, den Jugendlichen und den Armen zu dienen. Und wenn „Krankheit“ wie die Armut verschiedene Gesichter haben kann, so sind wir Salesianer im Allgemeinen und die Salesianischen Koadjutoren im Besonderen bekannt für unsere verschiedenen Kämpfe gegen das Böse und

gegen die verschiedenen Formen der Armut, daher unsere immense Arbeit in den Schulen, Waisenhäusern, Krankenhäusern, Oratorien und in den Werkstätten und Labors unserer Berufsbildungszentren und technischen Schulen. Und in unserer Region, wie auch in der Kongregation, sind mehrere Provinzen, Werke und Mitglieder der Salesianischen Familie in Aktivitäten involviert, die direkt mit dem Gesundheitswesen zu tun haben, wie z. B. Krankenhäuser, Kliniken und Altenpflegezentren. Die Gesundheit wird als ein wichtiger Aspekt des Wohlbefindens der Jugendlichen und der Armen angesehen, und wir versuchen, mit Don Variara, mit Zatti und mit anderen auf ihre Bedürfnisse in ganzheitlicher Weise einzugehen.

Heute brauchen wir eine Generation von Salesianern, die wie Raphael im Himmel verwurzelt sind und wie Azarias tief mit den Herausforderungen der Erde verbunden sind, wie Azarias, um die Güter der Zeit mit denen der Ewigkeit zu versöhnen und um gegen alle Formen von Krankheit und Gesundheit zu kämpfen, vor allem gegen jene, die die Schwächsten in unserer Gesellschaft betreffen. Wir brauchen Engel und Begleiter, um unsere körperlichen, geistigen und seelischen Krankheiten zu lindern und die mit Armut verbundenen Gesundheitsprobleme wie Unterernährung und eingeschränkten Zugang zur Gesundheitsversorgung zu bewältigen. Wir setzen uns weiterhin dafür ein, diesen Bedürfnissen wirksam und umfassend zu begegnen, indem wir eine qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung anbieten und uns für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Schwächsten einsetzen

5. Metapher für die Beziehung zwischen Erziehung und Seelsorge

Azarias veranschaulicht die perfekte erzieherische Beziehung zwischen dem Salesianischen Koadjutor und den heutigen Tobiassen oder Jugendlichen. Vor allem, wenn wir wissen, dass der Beiname Azarias eigentlich Assistent, Hilfskraft, Koadjutor bedeutet. Wie ein Engel einen kleinen Jungen auf seinem Weg zur Reife begleitet, so kann und soll der Koadjutor die Jugendlichen ermutigen, in ihren Beziehungen zu Gleichaltrigen, den so genannten gleichberechtigten

Beziehungen, aber auch in ihren Beziehungen und Pflichten gegenüber ihrer Familie und ihren Eltern und der Erwachsenenwelt im Allgemeinen, den so genannten asymmetrischen Beziehungen, zu wachsen und zu reifen. Er ermutigt uns, diese wunderbare Geschichte aus dem Buch Tobit noch einmal zu lesen und die weisen Ratschläge des älteren Tobit an seinen Sohn sowie die Lebens- und Religionslehre, die Azarias der versöhnten Familie erteilt, bevor er zu Gott zurückkehrt, der ihn gesandt hat, zu beherzigen. Das ist ein wichtiges Detail: das Gehen und die Rückkehr zu Gott, der uns gesandt hat, wie das Kommen und Gehen auf der Jakobsleiter, auf der die Engel zwischen Himmel und Erde auf- und absteigen, als wollten sie die Engel von heute über die Vereinigung mit Gott und die Vorliebe für die Armen der Erde belehren.

Der Heilige Artemide Zatti zeigt uns, wie wir diese Rolle perfekt in unserem Alltag wahrnehmen können. Er widmete sein Leben der Hilfe für die Jüngsten und Ärmsten. Dabei ging er weit über moralische Belehrungen hinaus. Er führte junge Menschen zu persönlichem Wachstum, erkannte ihre inneren Fähigkeiten und zeigte ihnen, wie sie diese zum Ausdruck bringen können. Er ging auch mit gutem Beispiel voran, indem er Mitgefühl für die Kranken und Armen bewies und durch sein Handeln zeigte, dass es möglich ist, die Welt um uns herum durch Liebe, Selbsthingabe und Opfer zu verändern.

Die Salesianerbrüder mögen statistisch gesehen eine Minderheit sein (9% in den reichsten Provinzen Afrikas). Und doch sind sie in einer privilegierten Position, um dieses bewundernswerte Modell zu erfassen, denn sie fliegen mit und als Schutzengel bis an die Randgebiete der Mission, beschreiten die Wege der irdischen und weltlichen Dimensionen des Lebens und „radeln“ mit Zatti zum Krankenbett der Bedürftigen in aller Bescheidenheit und ohne die Arroganz der großen Mittel und des Arsenal mancher heutiger Pastoren. Auf diese Weise können sie den himmlischen Führer nachahmen, den Gott in der Tobias-Geschichte gesandt hat. Motivierender und sanfter Gehorsam gegenüber seinem alten und blinden Vater, der ihn durch die Widrigkeiten der Reise führt und mutig eine

wichtige Entscheidung für seine Zukunft trifft, Gottvertrauen in entscheidenden Momenten, kurzum: ein beeindruckender Mut und ein tiefes Einfühlungsvermögen, die dem Jungen ein harmonisches Wachstum ermöglichen, das ihn zu einer wohlüberlegten Selbständigkeit führt. Und das, obwohl seine Eltern, die in ihrer Angst das Gleichnis vom verlorenen Sohn vorwegnehmen, jeden Tag voller Sorge auf ihn warteten. Aber der Text sagt und, dass der junge Tobias das Herz seines Vaters und die sorgende Zärtlichkeit seiner Mutter kannte.

Fazit

„Ich bin Raphael, einer der sieben Engel, die vor der Herrlichkeit des Herrn stehen. Habt keine Angst! Friede sei mit euch und gesegnet sei Gott für immer. Fürchtet euch nicht vor dem, was ihr gesehen habt, denn es war nur eine Erscheinung. Segnet den Herrn, lobt ihn und schreibt auf, was euch widerfahren ist.“

Am Ende der Geschichte definiert sich Raphael als ein Sakrament der Gegenwart Gottes bei Tobias. Das ist es, was Jesus getan hat und war, was unser Gründer Don Bosco vorgelebt hat und was uns der Rector Major in der dritten Priorität dieses Sexenniums empfiehlt. Ein Zeichen für das Jenseits zu sein, „als ob auch wir das Unsichtbare sehen könnten“. Das Unsichtbare in einem Umfeld, das doch sehr sichtbar ist, in den Schulen, in der Katechese, in den Werkstätten oder, wie Don Rinaldi zu sagen pflegte, in der Landwirtschaft, wo einige Brüder es verstehen, die Erde und die Schöpfung zu bebauen und fruchtbar zu machen. Der salesianische Koadjutor ist eine der beiden Formen der salesianischen Weihe, die andere ist die des salesianischen Priesters. Nach dem GK21 sind es nicht nur einzelne Personen, die die Botschaft Don Boscos verbreiten, sondern seine Gemeinschaften, die aus Priestern und Laien bestehen, die brüderlich und tief miteinander verbunden sind und dazu berufen sind, „gemeinsam zu leben und zu arbeiten“ (C 49).



Die bedeutende und komplementäre Präsenz von Klerikern und salesianischen Laien in der Gemeinschaft ist ein wesentliches Element ihrer Identität und ihres apostolischen Reichtums. In diesem Jahr können wir angesichts der Strenna des Rector Major bekräftigen, dass der salesianische Koadjutor kein Laie wie die anderen Laien der Kirche ist. Er ist geweiht. Glücklicherweise bleibt seine Berufung glücklicherweise mit dem Konzept der Laizität verbunden und bringt es in seinen schönsten Ausdrucksformen zur Geltung. In diesem Sinne kann dieser zweite Regionalkongress mit Recht jeden unserer Salesianerbrüder als jenen Engel betrachten, jenen Erzengel, der im Buch Tobit beschrieben wird, der ständig vor dem Antlitz Gottes steht und auf den Straßen der Welt unterwegs ist, um denen zu helfen, die in Not oder auf der Suche sind, und um sie zu Lob und Dank zu führen. So ist jeder Bruder aufgefordert, Raphael zu betrachten, der in bewundernswerter Haltung auf seinen Engelsrang verzichtet und auf die staubigen Straßen hinabsteigt, um Tobias auf seinem Initiationsweg zum Erwachsenwerden zu begleiten. Diese Metapher lädt den Salesianer-Bruder dazu ein, die jungen Menschen von heute auf dem Weg zu begleiten, der sie nach dem Willen unseres Gründers zu vollwertigen Bürgern und Gläubigen macht: Liebe zu den Eltern (Raphael ermahnt Tobias, seinem Vater zu gehorchen), soziales Engagement (Raphael hilft Tobias und überwacht die Wundertätigkeit für die Kranken, Keuschheit und Liebe als Voraussetzung für die Heirat mit Sara, und Treue, um das Erbe seines Vaters und Schwiegervaters Raguel anzutreten) und Gottesdienst (Raphael erklärt sich als direkt von Gott gesandt und gibt Ratschläge zur Ehre und zum Lob Gottes und zur Nächstenliebe).

Wie die biblischen Boten (Engel) und die Apostel in der Geschichte der Kirche sind auch die Salesianerbrüder dazu berufen, sich in den Dienst der salesianischen Einheit und Identität und der apostolischen Fülle zu stellen, indem sie

aktiv am Leben und an der Organisation der Kongregation teilnehmen. Zusammen mit ihren Mitbrüdern, den Diakonen und Priestern, begleiten sie die Jugendlichen – und die anderen Mitbrüder – bei ihrer Weihe und ihren Erziehungsaufgaben und integrieren und feiern dabei die Vielfalt innerhalb der salesianischen Gemeinschaft. Die gut ausgebildeten und qualifizierten Brüder sind eine Stütze für die Jugendlichen auf ihrem oft komplizierten und schwierigen Lebensweg. So wie der Erzengel Raphael, alias Azarias, eine Stütze, ein sozialer und spiritueller Bezugspunkt für Tobias war, der so seine Aufgabe als Sohn und zukünftiger Vater erfüllen konnte. Der lange Weg der Initiation unserer Jugendlichen in Afrika bis zum Erwachsenwerden ist bereits fruchtbar und wird es noch mehr sein, wenn sie von großen Persönlichkeiten und Vertrauenspersonen wie Azarias begleitet werden, von wahren Schutzengeln, von Emmaus-Begleitern, die – wie in unseren Ausbildungshäusern und Einrichtungen – Erzieher, Lehrer und Begleiter sein können. Neben dem Dienst an der Einheit, der salesianischen Identität und der apostolischen Fülle innerhalb der Salesianischen Kongregation mit all ihren Facetten, spielen die Salesianerbrüder eine sehr wichtige Rolle als Führer und Mentoren für junge Menschen, die noch auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt sind: Gestalten wie Zatti oder Raphael, die man als geistliche Eltern betrachten kann.

Auf dem Weg zu einer erneuerten missionarischen Vision

Die salesianischen Missionen im Ausland, eines der Kennzeichen der vom heiligen Johannes Bosco gegründeten Kongregation, die

bereits zu seinen Lebzeiten begonnen wurden, gehen weiter, auch wenn sich die Vorstellungen von Mission und Missionaren entsprechend den Erfordernissen der Zeit gewandelt haben.

Wir befinden uns heute in einem anderen Kontext als bei den Missionsprojekten, die die Kongregation nach Amerika (1875), Asien (1906) und Afrika (1980) geführt haben. Neue Perspektiven und Fragen haben zu neuen missiologischen Überlegungen geführt. Eine erneuerte Vision der salesianischen Missionen ist notwendig.

In vielen Ländern, auch in solchen mit einer alten christlichen Tradition, gibt es Stadtzentren oder Stadtteile, in denen Menschen leben, die Jesus nicht kennen, andere, die ihn zwar kennen, ihn aber aufgegeben haben, und wieder andere, die ihren Glauben als kulturelle Tradition leben. „Missionen“ sind heute nicht nur geographisch zu verstehen, d.h. als Bewegung in „Missionsländer“, wie es früher üblich war, sondern auch soziologisch, kulturell und digital. Heute gibt es „Missionen“ überall dort, wo das Evangelium verkündigt werden soll. Und aus allen fünf Kontinenten werden Missionare entsandt.

Die Salesianischen Missionare und Missionarinnen arbeiten mit der Kirche zusammen, um ihren deren Evangelisierungsauftrag zu erfüllen (Mt 28:19-20). Die Verkündigung des Evangeliums, besonders unter den Jugendlichen, ist die wichtigste missionarische Aufgabe eines jeden Salesianers. Die salesianischen Initiativen für den menschlichen Fortschritt, die von einem tiefen Glauben motiviert sind, sind eine erste Verkündigung Jesu Christi. Als Erzieher und Seelsorger schätzt jeder Salesianer die „Strahlen der Wahrheit“ in den Kulturen und anderen Religionen. In Situationen, in denen die Erwähnung des Namens Jesu nicht möglich ist, verkünden wir ihn durch das Zeugnis des persönlichen und gemeinschaftlichen salesianischen Lebens. Die Absicht, die Erstverkündigung zu fördern, kann uns helfen, die Gefahr zu überwinden, als soziale Dienstleister oder Sozialarbeiter wahrgenommen zu werden, anstatt als Zeugen

des Primats Gottes und Verkünder des Evangeliums.

Die jungen salesianischen Missionare von heute bringen ein neues Paradigma der Mission und ein erneuertes Modell des Missionars mit sich: Der salesianische Missionar ist nicht nur derjenige, der gibt, der Projekte vorantreibt und vielleicht Geld sammelt, sondern vor allem derjenige, der mit seinem Volk lebt und den zwischenmenschlichen Beziehungen große Bedeutung beimisst. Er lehrt nicht nur, sondern er lernt vor allem von den Menschen, denen er dient, die nicht nur passive Empfänger seiner Bemühungen sind. Nicht das Tun zählt, sondern das Sein wird zur entscheidenden Verkündigung Jesu Christi.

Gibt es noch salesianische Missionare, die ihr Leben für das Zeugnis Jesu einsetzen? Ja, und sie kommen nicht mehr wie früher aus Europa, sondern sie kommen aus der ganzen Welt und gehen in die ganze Welt. Wir stellen Ihnen einige junge Missionare vor, die dem Ruf Gottes gefolgt sind.

Wir sprechen von François Tonga, einem 28-jährigen Madagassen, der als Missionar nach Albanien gegangen ist, um seine christlichen und salesianischen religiösen Identität zu bezeugen. Seine Aufgabe als Praktikant im Salesianerhaus in der Hauptstadt [Tirana](#) ist es, den Schulunterricht für mehr als 800 Kinder zu koordinieren. Die Sprache zu lernen und die albanische Kultur zu verstehen, in einem mehrheitlich muslimischen Umfeld als Christ Zeugnis abzulegen, ist keine geringe Herausforderung, auch wenn wir – Gott sei Dank – nicht in einer Situation des Zusammenpralls der Religionen, sondern des gegenseitigen Respekts leben. Er ist ein Zeugnis der Präsenz und Hilfe für arme und ausgegrenzte Kinder und des Gebetes für die Jugendlichen, denen man täglich begegnet. Und die Antwort lässt nicht lange auf sich warten: Jugendliche, Eltern und Mitarbeiter helfen mit und bieten einen guten Empfang.

Das gilt auch für den 28-jährigen Joël Komlan Attisso aus Togo, der sich bereit erklärt hat, als Missionspraktikant an

die Don Bosco Technical Secondary School in [Kokopo](#) in der Provinz Ost-Neubritannien in Papua-Neuguinea zu gehen. Die Mission der Berufung und Entsendung durch die Gnade Gottes zum Dienst an allen Menschen, insbesondere an der Jugend, trägt bereits Früchte: Auch wenn man unterschiedlichen kulturellen Realitäten angehört, werden Aufnahme, Offenheit, Hilfe und Liebe ausgetauscht. Das erinnert an [Don Boscos Traum über Ozeanien](#), als er eine Vielzahl junger Menschen sah, die sagten: „«Kommt uns zu Hilfe! Warum führt ihr das Werk nicht zu Ende macht, das eure Väter begonnen haben?» [...] Mir scheint, dass all dies zusammengenommen darauf hindeutete, dass die göttliche Vorsehung den Salesianern einen Teil des evangelischen Feldes anbot, **allerdings zu einem späteren Zeitpunkt**. Ihre Arbeit wird Früchte tragen, denn die Hand des Herrn wird immer mit ihnen sein, wenn sie sich seiner Gnade nicht entziehen.“

Wir sprechen auch von Joseph Thuan Thien Truc Tran, einem 30-jährigen Vietnamesen, der als Salesianer-Koadjutor und diplomierter Informatiker nach [Juba](#) im Südsudan entsandt wurde, wo es an Engagement nicht mangelt: drei Grundschulen, eine Mittelschule, eine Berufsschule, eine Pfarrei, ein Lager für Vertriebene und ein Vornoviziat, insgesamt ca. 5000 Schüler. Angeregt durch das Beispiel eines Salesianers, der als Arzt im Sudan gearbeitet hatte, beschloss Pater [John Lee Tae Seok](#), sein „Ja“ zu der ihm von seinen Oberen anvertrauten Mission zu geben und sich dabei ganz auf den Glauben und die Gnade Gottes zu verlassen, die in einem Land, das als eines der gefährlichsten der Welt gilt, so notwendig sind.

Ein weiterer junger Salesianer in Ausbildung, der sich für die Missionen zur Verfügung gestellt hat, ist Rolphe Paterno Mouanga aus der Republik Kongo (Kongo-Brazzaville oder früher Französisch-Kongo). Er wurde in das Salesianerhaus „[Don Bosco Central](#)“ in [Santa Cruz](#), Bolivien, entsandt, wo er im Oratorium, in der Grundschule, in der Mittelschule und in der Pfarrei arbeitet. Zusammen mit seinem Landsmann David Eyenga

ist er einer der ersten beiden afrikanischen Missionare in diesem Land. Seine afrikanische Herkunft hilft ihm, sich mit den Jugendlichen anzufreunden, die neugierig und interessiert sind, ihn kennen zu lernen, und diese Beziehung wird durch den Sport, den er so sehr liebt, noch verstärkt. Die kulturelle Vielfalt Boliviens ist eine echte Herausforderung, denn es geht nicht nur darum, sich in die lokale Kultur zu integrieren, sondern auch darum, sich flexibel auf die jeweilige Situation einzustellen. Die Offenheit, die Akzeptanz, die Zusammenarbeit und der Austausch zwischen den Jugendlichen und den Mitarbeitern helfen ihm dabei. Er möchte offen und bereit sein, sich in das zu integrieren, was er inzwischen als „seine Leute“ betrachtet.

Der andere Landsmann von Rolphe, David Eyenga, wurde ebenfalls nach Bolivien geschickt, allerdings in das Salesianerhaus in [Kami](#), Cochabamba: eine komplexe salesianische Einrichtung, die eine Landwirtschaftsschule, eine Pfarrei, ein Hilfs- und Sozialförderungswerk, ein Internat und sogar einen Radiosender umfasst. Kulturelle Unterschiede sind auch in dieser Gegend stark ausgeprägt, vor allem in der Art und Weise, wie Menschen miteinander umgehen, insbesondere in Bezug auf Gastfreundschaft, Essen, Tänze und andere lokale Traditionen. Es erfordert viel Geduld, sich an die Mentalität der Einheimischen anzupassen. Man hofft und betet, dass die Anwesenheit der Missionare auch ein Ansporn für einheimische Berufungen sein wird.

Emmanuel Jeremia Mganda, 30, aus [Zanzibar, Tansania](#), ist ein weiterer junger Mann, der den Gottes Ruf zur Mission angenommen hat. Er wurde nach Amazonien in Brasilien zu den [Yanomami](#) entsandt, einem indigenen Stamm, der in den Gemeinden von [Maturacá](#) lebt. Seine erzieherischen Aufgaben im Oratorium und seine religiöse Tätigkeit haben ihn pastoral und spirituell bereichert. Die Gastfreundschaft, die ihm entgegengebracht wurde und die sich auch in dem ihm gegebenen Namen „'YanomamiInshiInshi“ (Schwarzer Yanomami)

widerspiegelt, gab ihm das Gefühl, einer von ihnen zu sein, und half ihm sehr, sich zu integrieren und die Liebe zur Schöpfung und den Schutz dieses Gottesgutes zu verstehen und zu teilen. Gibt es Hoffnung, dass die Missionen, die Don Bosco vor fast 150 Jahren begonnen hat, weitergeführt werden? Dass der Traum Don Boscos – oder besser: die Träume Don Boscos – Wirklichkeit werden? Es gibt nur eine Antwort: Der göttliche Wille kann nicht scheitern, es bedarf nur des Verzichts auf Bequemlichkeit und Komfort und der Bereitschaft der Salesianer, auf den göttlichen Ruf zu hören.

Der Storch und seine Aufgaben

Der Weißstorch (*Ciconia ciconia*) ist ein großer Vogel, der durch seinen spitzen roten Schnabel, seinen langen Hals, seine sehr langen Beine und sein überwiegend weißes Gefieder mit schwarzen Federn an den Flügeln unverwechselbar ist. Er ist von Natur aus ein Zugvogel, und seine Ankunft im Frühjahr wird in vielen Ländern Europas als gutes Omen angesehen.

Sobald sie ankommen, beginnen diese Vögel damit, ihre Nester an hochgelegenen Stellen zu bauen oder wieder oft an derselben Stelle aufzubauen.

Früher, als es noch keine Strommasten gab, waren die höchsten Punkte die Schornsteine der Häuser, und die wärmsten Stellen wurden von den Störchen bevorzugt. Gewisse Häuser wurden auch im Frühling beheizt, damit ein Neugeborenes ein günstiges Umfeld hatte. So entstand die zum Symbol gewordene Legende vom Storch, der die Babys bringt. Ein Storch im Flug mit einem Bündel im Schnabel wird noch heute auf Glückwunschkarten für junge Mütter abgebildet.

Der Schöpfer hat die Störche mit überlegenen Instinkten

ausgestattet, die sie zu edlen Vögeln machen. Und sie sind so treu in ihrer Aufgabe, die ihnen die Natur gestellt hat, dass sie es verdienen, unter den Ersten im „Buch der Schöpfung“ zu stehen.



Das erste, was auffällt, ist die Tendenz zur Monogamie: Wenn sich ein Paar einmal gefunden hat, bleibt es ein Leben lang zusammen. Natürlich gibt es auch Streit, aber der führt nie zur Trennung.

Sie kehren fast immer in dasselbe Nest zurück, bauen es wieder auf und bereichern es. Sie werden nicht müde, es jedes Jahr zu reparieren und zu verbessern, auch wenn es Mühe und Anstrengung kostet. Und das Nest liegt immer hoch oben, auf Schornsteinen, Strommasten oder Kirchtürmen, um den Nachwuchs vor wilden Tieren zu schützen.

Obwohl es ihnen niemand beigebracht hat, bauen sie wunderschöne Nester mit einem Durchmesser von über zwei Metern aus Zweigen und auch aus anderen Materialien, die sie in ihrem Fluggebiet finden, sogar aus Textilien und Plastik; sie zerstören die Natur nicht, sondern recyceln sie.

Das Weibchen legt drei bis sechs Eier, ohne sich um die Ernährung der Jungen zu kümmern. Sind die Eier erst einmal gelegt, vernachlässigt sie ihre Brutpflege nicht, auch nicht in schlechten Zeiten. Befinden sich die Nester in der Nähe von Straßen, lassen sie sich auch durch den ständigen Autolärm, die Erschütterungen durch schwere Fahrzeuge oder deren blendendes Licht in der Nacht nicht vertreiben. Bei starker Sonneneinstrahlung spreizt der Storch seine Flügel ein wenig oder bewegt sich gelegentlich, um sich abzukühlen, ohne jedoch den Schatten aufzusuchen. Wenn es kalt ist, vor allem nachts, tut er alles, was er kann, um seine Eier nicht zu lange im Freien zu lassen. Wenn ein starker Wind aufkommt, lässt er sich nicht wegblasen und tut alles, um ruhig zu bleiben. Wenn es regnet, sucht er keinen Schutz vor dem Wasser. Und wenn ein

Hagelsturm kommt, hält er stoisch stand, auch auf die Gefahr hin, sein Leben zu verlieren, aber er hört nicht auf, seine Pflicht zu tun.

Und dieses Verhalten ist wunderbar, wenn wir uns an die Grundinstinkte erinnern, die der Schöpfer jedem Lebewesen mitgegeben hat. Selbst bei den einfachsten Organismen, den Einzellern, finden wir vier Grundinstinkte: Nahrungsaufnahme, Ausscheidung, Selbsterhaltung (Verteidigung) und Arterhaltung (Fortpflanzung). Und wenn sich ein Organismus entscheiden muss, ob er einem dieser Instinkte den Vorrang geben soll, dann der Instinkt der Selbsterhaltung, der Selbstverteidigung, immer die Oberhand.

Beim Storch zeigt die Tatsache, dass er selbst bei lebensbedrohlichen Stürmen und Hagel an Ort und Stelle bleibt, um seine Eier zu schützen, dass der Instinkt zur Arterhaltung stärker ist als der zur Selbsterhaltung. Es ist, als ob dieser Vogel sich bewusst ist, dass die Flüssigkeit in diesen Eiern kein Produkt ist, von dem er sich trennen kann, sondern dass sich in diesem Ei Leben befindet, das er um jeden Preis schützen muss.

Das Männchen wechselt sich mit dem Brüten ab, wobei es nicht davor zurückschreckt, seiner Partnerin Abwechslung zu bieten, damit sie sich ernähren und bewegen kann. So geht es einen guten Monat lang, bis die Eier schlüpfen und die neuen Geschöpfe das Licht der Welt erblicken.

Danach wechseln sich die Eltern ab, um den Jungen ein warmes Plätzchen zu bieten und sie zwei Monate lang zu füttern, bis sie beginnen, das Nest zu verlassen. Und bis zu drei Wochen lang füttern sie die Jungen mit gewürgter Nahrung, da sie sich noch nicht selbst ernähren können. Die Störche begnügen sich mit dem, was sie finden: Insekten, Frösche, Fische, Nagetiere, Eidechsen, Schlangen, Krustentiere, Würmer usw. Sie stellen keine Ansprüche auf Nahrung. Indem sie diesen Nahrungsbedarf decken, tragen sie zum natürlichen Gleichgewicht bei und reduzieren landwirtschaftliche Schädlinge wie Heuschrecken. Sie sichern das Überleben ihrer Küken, indem sie sie vor Raubvögeln wie Falken und Adlern verteidigen, denn sie wissen,

dass die Küken ihre Angreifer nicht erkennen und sich nicht verteidigen können.

Sobald den Jungstörchen die Flügel gewachsen sind, lernen sie zu fliegen und nach Nahrung zu suchen und verlassen nach und nach ihr Nest, als ob sie wüssten, dass es für sie keinen Platz mehr gibt, da die Nestgröße begrenzt ist. Sie fallen den Eltern nicht zur Last und bemühen sich, selbständig zu werden. Sie sind keine besitzergreifenden Vögel; sie markieren ihr Revier nicht, sondern leben friedlich mit anderen zusammen.

Auf diese Weise beginnen die Jungstörche wie Erwachsene zu leben, auch wenn sie noch nicht ausgewachsen sind. Um sich fortzupflanzen, müssen sie nämlich warten, bis sie vier Jahre alt sind. Dann schließen sie sich zu Paaren zusammen, mit einem anderen Vogel des gleichen Temperaments, aber des anderen Geschlechts, und beginnen das Abenteuer ihres Lebens. Dabei müssen sie lernen, dass sie, um zu überleben, auch sehr weite Strecken zurücklegen müssen, um im Sommer an einem Ort und im Winter an einem anderen leben zu können. Und um dies sicher zu tun, müssen sie sich mit anderen Störchen zusammentun, die das gleiche Wesen und die gleichen Interessen haben.

Die Instinkte dieser Tiere sind der menschlichen Beobachtung nicht entgangen. Seit der Antike ist der Storch ein Symbol für die Liebe zwischen Eltern und Kindern. Und er ist der Vogel, der die uralte Verbindung zwischen Mensch und Natur am besten verkörpert.

Der Weißstorch hat einen sanften Charakter und ist deshalb bei den Menschen sehr beliebt. Die Abtei von Chiaravalle wollte ihn sogar in ihrem Wappen neben dem Hirtenstab und der Mitra haben.

Heute ist es schwierig, Störche in der Natur zu sehen. Ein Storchennest sieht man nicht oft, und schon gar nicht aus der Nähe. Jemand hatte jedoch die Idee, das Leben dieser Vögel mit Hilfe der Technik zu zeigen, indem er eine Live-Videokamera neben einem Nest an einer Straße installierte.

Beobachten, um zu lernen. Aus dem „Buch der Natur“ können wir

viel lernen....



In memoriam. Don Sergio DALL'ANTONIA, sdb

Don Sergio Dall'Antonia, salesianischer Missionar und Gründer der salesianischen Präsenz in Rumänien, beendete seine irdische Pilgerreise am 21.02.2023 im Alter von 83 Jahren in Bacău, Rumänien.

Sergio Dall'Antonia wurde am 11. April 1939 in Pieve di Soligo (Treviso, Italien) geboren. Seine Eltern waren Sonia und Angelo Lombardi. In der Familie waren ein älterer Bruder, Francesco, und eine kleine Schwester, Mariella, die im Alter von einem Jahr starb. Er wurde am 14. April getauft und erhielt die Namen Sergio und Livio. Im Alter von sieben Jahren wurde er mutterlos.

Er besuchte die Grundschule im Dorf und die weiterführende Schule (Mittelschule) an der Salesianerschule Astori in Mogliano Veneto, wohin die Familie gezogen war. Dank des Kontakts mit den Salesianern verstand er den göttlichen Ruf und bat am Ende des fünften Jahres des Gymnasiums darum, Salesianer zu werden. Er schloss sein Noviziat am 15. August 1954 unter der Leitung von Don Vigilio Uguccione in Albarè di Costermano ab und wurde ein vollwertiger Salesianer.

Nach dem Gymnasium und seinem Philosophiestudium in Nave (1955-1958) und in Foglizzo (1958-1959) kehrte er für seine praktische Ausbildung in die Provinz zurück, die er in

Tolmezzo (1959-1961) und dann in Pordenone (1961-1962) absolvierte. Am 13. August 1961 legte er seine ewige Profess ab.

Nach seinem Theologiestudium in Monteortone (1962-1966), das er mit der Priesterweihe (02.04.1966) im Marienheiligtum von Monteortone abschloss, wurde er von seinen Oberen als möglicher zukünftiger Lehrer im Studentenheim ausgewählt und nach Rom an die Päpstliche Universität der Salesianer geschickt, um Moral zu studieren (1966-1970). Aufgrund gesundheitlicher Probleme kehrte er nach seinem Moralstudium als Katechet und Lehrer in das Haus in Pordenone zurück (1970-1973). Er begann damit, gute organisatorische, künstlerische und animatorische Fähigkeiten zu zeigen, die ihn berühmt machen sollten.

Er blieb im Salesianerhaus San Luigi in Görz etwa fünfzehn Jahre lang (1973-1986). Hier wurde er die Seele des Salesianischen Jugendtourismusvereins von Isontino. Er organisierte Feste für Jugendliche und Eltern, Kunstausstellungen, aber vor allem wurde er zum Organisator des berühmten „Freundschaftsmarsches“ im Frühjahr und der „Fahrradtour der Freundschaft“ im Herbst. Sie werden als die einzigen lokalen Veranstaltungen in Erinnerung bleiben, bei denen man in den Jahren des *Eisernen Vorhangs* die Grenze nach Jugoslawien überqueren konnte, indem man nur die Anmeldekarte der Veranstaltung vorlegte. Diese Veranstaltungen endeten mit einem warmen Nudelgericht, das allen Teilnehmern, Italienern und Jugoslawen, von den Feldküchen der Armee in den Höfen von San Luigi angeboten wurde.

Für ein weiteres Jahrzehnt kehrte er nach Pordenone zurück (1986-1996) und arbeitete immer im Bildungsbereich, bis der Herr ihn – durch seine Oberen – bat, nach Rumänien zu gehen, um eine salesianische Präsenz zu eröffnen. Es war nicht einfach, mit 57 Jahren in ein unbekanntes, ehemals kommunistisches Land mit orthodoxer Mehrheit zu ziehen und eine Sprache zu lernen, die ihm zu nichts anderem dienen

würde, als jungen Menschen Gottes Liebe zu vermitteln. Doch dank seiner Bereitschaft (die ihn sein ganzes Leben lang auszeichnete) ging er und wurde zum Gründer zweier Salesianerhäuser: zuerst in Constanța (1996-2001) und dann in Bacău, wo er bis zum Ende seiner irdischen Pilgerreise bleiben sollte.

Die Erinnerungen derer, die ihn kannten, beschreiben ihn als einen Menschen, der wenig sprach, aber viel tat und ein großer und unermüdlicher Arbeiter war. Er war immer mitten unter den Kindern und unterhielt sie mit intelligenter Fantasie und Kreativität. Bei der Verkündigung der christlichen Botschaft betrat er auch die Welt des Internets mit einem jugendlichen Geist, indem er nicht weniger als vier Blogs animierte und aus seinem Repertoire für die Jugend „alte Dinge und neue Dinge“ herauszog.

Als Mann des treuen Gebets betete er das Stundengebet ausschließlich vor dem Tabernakel und liebte es, jeden Abend nach dem Essen mit seinen Mitbrüdern den Rosenkranz zu meditieren. Er war nicht nur ein großer Verehrer der Heiligen Eucharistie, sondern auch der Muttergottes. Er bewies seinen Glauben durch Besuche in den nahegelegenen Marienheiligtümern und versäumte die Feste der Heiligen Jungfrau nicht. Er war treu bei seiner vierzehntägigen Beichte und stand als Beichtvater zur Verfügung, was von seinen Mitbrüdern, den Ordensleuten der Gegend und den Gläubigen geschätzt wurde. Er hinterließ ein Andenken als Patriarch, als der „Don Bosco von Rumänien“.

Sein unerschütterlicher Glaube spiegelt sich auch in seinem geistlichen Testament wider, das wir im Folgenden wiedergeben.

*Mein Jesus, vergib mir! Möge ich dich für immer lieben!
Für den Fall meines Todes willige ich ein, mit Zustimmung
meines direkten Oberen des Salesianerhauses, dem ich angehöre,
einige Organe aus meinem Körper zu entnehmen, die für das
Leben eines anderen Menschen nützlich sind. Ich übergebe sie*

bereitwillig als demütiges Zeichen der Barmherzigkeit Christi, der sich selbst jedermann zum Knecht gemacht hat, um alle zum Vater zurück zu führen.

Ich bitte meine Geliebten, meine Mitbrüder und die Jugendlichen um Vergebung für das Böse, das ich getan habe, für das schlechte Beispiel, das ich gegeben habe, und für das Gute, das ich nicht getan oder vernachlässigt habe. Möge die Kirche mich in ihrer Vergebung und in ihrem Gebet um Fürbitte annehmen. Wenn jemand das Gefühl hat, dass er mich in irgendeiner Weise beleidigt hat, soll er wissen, dass ich ihm von ganzem Herzen und für immer vergebe.

Mögen Jesus und Maria für immer meine lieben Freunde sein. Mögen sie mich an der Hand zum Vater im Heiligen Geist begleiten und Barmherzigkeit und Vergebung für mich erlangen. Vom Himmel aus, den ich durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes zu erreichen hoffe, werde ich euch für immer lieben, für euch beten und jeden Segen des Himmels für euch erbitten.
Don Sergio Dall'Antonia

Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm.
Lass ihn ruhen in Frieden!

Wir berichten im Folgenden über sein letztes veröffentlichtes Video.

Wer betet nicht?

Ein Bauer kehrte an einem Markttag in ein überfülltes Restaurant ein, in dem auch die Elite der Stadt zu speisen pflegte. Der Bauer suchte sich einen Platz an einem Tisch, an

Millennials und der „Generation Z“ kennen lernen

*Zur Kommunikation gehören mehrere Komponenten, die wir ernsthaft in Betracht ziehen müssen. Zunächst einmal der **Absender**, der die **Nachricht** kodiert, indem er das **Medium** wählt, über das die Nachricht vom Absender zum **Empfänger** übertragen wird. Der Empfänger wiederum analysiert die Nachricht in ihrem Kontext und interpretiert sie entsprechend der Absicht des Absenders oder auf eine andere Weise. Schließlich zeigt die **Rückmeldung**, wie gut die Botschaft angekommen ist. Jeder Versuch, Christus heute zu kommunizieren, beginnt damit, die Denkweise der heutigen jungen Generation zu verstehen. Dieser kurze Artikel wird sich mit diesem Thema befassen.*

Eine Generation ist eine Gruppe, die anhand ihres Geburtsjahres und bedeutender Ereignisse identifiziert werden kann, die ihre Persönlichkeit, ihre Werte, ihre Erwartungen, ihre Verhaltensqualitäten und ihre Motivationsfähigkeiten geprägt haben. Soziologen bezeichnen die Generation der zwischen 1943 und 1960 Geborenen als „Baby Boomers“. Die *Generation X* umfasst diejenigen, die zwischen 1961 und 1979 geboren wurden. *Millennials* (auch *Generation Y* genannt) sind die zwischen 1980 und 2000 Geborenen. Zur *Generation Z* gehören diejenigen, die nach 2000 geboren wurden.

Die **Absender** sind die salesianischen Pastoren-Erzieher und die Jugendleiter. Die **Empfänger** sind die Jugendlichen und jungen Erwachsenen von heute, die hauptsächlich aus den Millennials und der Generation Z bestehen. Daher wird sich diese Präsentation auf den Versuch konzentrieren, ihre Denkweise zu verstehen, um Wege zu finden, ihnen unsere **Nachricht**, Jesus Christus, zu übermitteln. Wir können unsere Augen nicht vor der Realität der „digitalen Kluft“ verschließen, die die enorme und wachsende soziale Ungleichheit zwischen denjenigen,

die leichten Zugang zum Internet haben, und denjenigen, die keinen haben, insbesondere vielen jungen Menschen, widerspiegelt. Die sozioökonomischen Faktoren der digitalen Kluft sind also wichtige Varianten, die es zu berücksichtigen gilt, doch werden hier die Merkmale vorgestellt, die allgemein in allen Kontexten zu finden sind. Eine wichtige Reaktion auf diesen Artikel besteht darin, das hier Dargestellte mit dem spezifischen Kontext des Lesers zu vergleichen.

MILLENNIALS

Die heutigen Millennials sind etwa zwischen 20 und 41 Jahre alt. Sie haben den Umgang mit Technologie gelernt und sind früher als frühere Generationen von ihr abhängig geworden. Die jüngsten Millennials können sich ein Leben ohne Smartphones und das Internet gar nicht mehr vorstellen. Sie gehören zu einer Generation, die über soziale Medien extrem vernetzt ist. Sie leben in einem Zeitalter, in dem ein einziger Beitrag unzählige Menschen erreichen und sprachliche, kulturelle und geografische Barrieren überwinden kann. Das hat in ihnen den Wunsch geweckt, alle gewünschten Informationen zu erhalten und sofortige Antworten und Rückmeldungen zu geben.

Millennials wollen einbezogen werden, indem sie die Möglichkeit haben, ihre Gedanken mitzuteilen, denn sie lieben es, Ideen zu teilen und die beste auszuwählen. Sie wollen Teil des Gesprächs sein, indem sie zuhören und mitreden. Wenn ihre Meinung gehört wird, fühlen sie sich wertgeschätzt und sind bereit, sich für etwas zu engagieren, dem sie sich zugehörig fühlen. Millennials wollen, dass ihr Glaube ganzheitlich in ihr Leben integriert wird, auch im Bereich der Technologie.

Millennials sind die *App*-Generation. Apps sind für sie zu einem Werkzeug geworden, um zu kommunizieren, Informationen zu verarbeiten, Waren zu kaufen oder sogar Heilige Schriften zu lesen und zu beten. Sie sind technisch versiert und nutzen Apps bis zu zwei Stunden pro Tag. Sie wollen entdeckt werden. Sie sind optimistisch und möchten sich mit anderen austauschen, wobei sie es vorziehen, mit Texten zu

kommunizieren. Sie sind auf das ‚Jetzt‘ konzentriert, neigen aber dazu, idealistisch zu sein.

DIE GENERATION Z

Zur Generation Z gehören heute alle, die 21 Jahre alt oder jünger sind. Sie sind die ersten, denen das Internet zur Verfügung steht. Sie sind Digital Natives, weil sie von klein auf mit dem Internet, sozialen Netzwerken und Handys in Berührung gekommen sind. Sie nutzen das Internet, um Kontakte zu knüpfen, ohne zwischen den Freunden, die sie online treffen, und denen in der realen Welt zu unterscheiden. Für sie ist die virtuelle Welt genauso real wie die Welt in ihrer Gegenwart. Sie sind immer verbunden; offline existiert für sie nicht mehr. Sie sind aktive Mitwirkende und große Konsumenten von Online-Inhalten. Sie bevorzugen Websites, um mit anderen zu kommunizieren und zu interagieren, insbesondere über Bilder. Sie bevorzugen es, sich durch die Technologie, die ihnen zur Verfügung steht, zu beteiligen und in Verbindung zu bleiben.



Sie sind kreativ, realistisch und auf die Zukunft ausgerichtet. Sie verfügen über ein breites Bewusstsein für wichtige Themen und Ereignisse und haben ein großes Verlangen, die Wahrheit zu suchen. Aber sie wollen die Wahrheit selbst wählen und entdecken. Die Suche nach der Wahrheit ist in der Tat der Kern ihres typischen Verhaltens und ihrer Konsummuster.

Die Angehörigen der Generation Z nutzen soziale Netzwerke wie Facebook, WhatsApp, Twitter, Instagram, TikTok, Tumblr, um sich über soziale Themen, Gesundheit und Ernährung, Spiritualität usw. zu informieren. Aber sie sind auch große Nutzer von anonymen sozialen Plattformen wie Snapchat, Secret, Whisper, wo jedes kompromittierende Bild fast sofort verschwindet. Da ihnen eine Fülle von Informationen zur

Verfügung steht, sind sie pragmatischer und weniger idealistisch als die Millennials. Ihre ständige Abhängigkeit vom Internet könnte dazu führen, dass sie zu viele persönliche Informationen in der virtuellen Welt preisgeben und süchtig nach dem Internet werden. Ihr Charakter wird durch das geprägt, was sie online über sich selbst posten und was andere über sie posten und kommentieren. Unter ihnen gibt eine große Mehrheit auf allen Kontinenten an, religiös zu sein, sich aber nicht unbedingt zu einer Religion zu bekennen: Sie glauben, ohne dazuzugehören, andere gehören dazu, ohne zu glauben. Diejenigen, die behaupten, keiner bestimmten Religion anzugehören, stammen in der Regel aus Familien ohne religiösen Glauben oder aus lauwarmen Christen. Sie sind viel weniger religiös als die Millennials.



SOZIALE MEDIEN

Es stimmt, dass die sozialen Medien authentische zwischenmenschliche Beziehungen etwas behindern könnten. Sie könnten auch als Plattform für die Verbreitung und den Zugang zu Materialien genutzt werden, die moralischen, sozialen und geistigen Schaden anrichten könnten. Die Wahrheit ist, dass jedes Medium das Potenzial hat, für das Böse genutzt zu werden. Es stimmt, dass soziale Medien zum Beispiel dazu genutzt wurden, den Populismus zu globalisieren und Revolutionen wie den Arabischen Frühling und die Gelbwestenproteste in Frankreich auszulösen.

Aber die sozialen Medien haben es den Menschen auch ermöglicht, weltweit miteinander in Verbindung zu bleiben. Sie geben jedem von uns die Möglichkeit, sich gegenseitig über die Ereignisse in unserem Leben auf dem Laufenden zu halten, starke Ideen zu teilen und Menschen einzuladen, Jesus Christus kennen zu lernen. Die sozialen Medien sind zu unserem virtuellen Hof geworden. Daher ist es wichtig, dass wir das

Medium nicht mehr verteufeln, sondern junge Menschen in seiner richtigen Nutzung unterrichten und sein Potenzial für die Evangelisierung entwickeln.

CHRISTUS KOMMUNIZIEREN

Ein glaubwürdiges Zeugnis ist eine wichtige Voraussetzung für die Vermittlung von Christus. In der virtuellen Welt bedeutet Zeugnis **Sichtbarkeit** (wir zeigen unsere katholische Identität auf sichtbare Weise), **Wahrheit** (wir stellen sicher, dass wir die Wahrheit und nicht falsche Nachrichten überbringen) und **Glaubwürdigkeit** (die Bilder, die wir präsentieren, verstärken die Botschaft, die wir vermitteln wollen). Der Glaube muss den Millennials und der Generation Z auf neue und ansprechende Weise vermittelt werden. Das wiederum wird ihnen die Möglichkeit eröffnen, ihren Glauben mit Gleichaltrigen zu teilen. Wir sollten der Versuchung widerstehen, die sozialen Medien mit religiösen Botschaften und Bildern zu bombardieren. Das wird in Wirklichkeit eine große Anzahl junger Menschen entfremden.

Bei der **Erstverkündigung** geht es nicht darum, christliche Lehren zu vermitteln. Das Adjektiv „erst“ ist nicht in einem streng linearen oder chronologischen Sinne als erster Moment der Verkündigung zu verstehen, denn das würde den Reichtum der Verkündigung verarmen lassen. Es ist vielmehr „erst“ in dem Sinne, in dem der Begriff *arché* von den antiken griechischen Philosophen als das Prinzip oder das grundlegende Element verstanden wurde, aus dem alles entsteht, oder das, aus dem alle Dinge geformt werden. Es ist das Fundament einer neuen Evangelisierung und des gesamten Evangelisierungsprozesses.

Die Erstverkündigung zielt darauf ab, eine überwältigende und aufregende Erfahrung zu vermitteln, die den Wunsch nach der Wahrheit und das Interesse an der Person Jesu weckt. Dies führt schließlich zu einem ersten Festhalten an Ihm oder zur Wiederbelebung des Glaubens an Ihn. Die Erstverkündigung ist der Funke, der zur Bekehrung führt. Diese Entscheidung für Christus ist die **Rückmeldung** der **Nachricht**. Darauf folgt dann der Prozess der Evangelisierung durch das Katechumenat und die

systematische Katechese. Ohne die Erstverkündigung, die zu einer persönlichen Entscheidung für Christus führt, wird jede Evangelisierungsbemühung steril sein. Stattdessen besteht die Herausforderung für jeden salesianischen Pastor-Erzieher, für jeden Jugendleiter, für jeden missionarischen Jünger darin, den Millennials und der Generation Z selbst dabei zu helfen, glaubensbasierte Inhalte in den sozialen Medien zu erstellen, die in ihren Altersgenossen das Interesse wecken können, die Person Jesu Christi kennen zu lernen. Es geht nicht darum, Inhalte für die sozialen Medien zu erstellen. Dies ist eine Versuchung, der wir unbedingt widerstehen müssen. Unsere Aufgabe ist es, die Millennials und die Generation Z selbst zu schulen und zu begleiten, damit sie für sich und ihre Altersgenossen in den sozialen Medien glaubensbasierte Inhalte erstellen können, die das Interesse daran wecken, die Person Jesu Christi kennen zu lernen. In der Tat sind die sozialen Medien heute eine privilegierte Plattform, um jungen Menschen Christus zu vermitteln. Es liegt an jedem von uns, sie mit missionarischer Kreativität zu nutzen!

DIE VIRTUELLEN JUGENDUMGEBUNGEN VON HEUTE

Neue Erkenntnisse aus missionarischer Sicht

Umfrage durchgeführt von Juan Carlos Montenegro und Don Alejandro Rodriguez sdb, Provinz San Francisco (SUO), USA.

Die Aufforderung Jesu „So geht nun hin und macht zu Jüngern“ (Mt 28:19) hat für uns auch heute noch eine große Bedeutung. Unsere Liebe zu Christus fordert uns heraus, über unsere Grenzen hinauszugehen und jeden Menschen zu erreichen, insbesondere die Jugend der heutigen Gesellschaft. Um dies zu tun, müssen wir die Realität aus ihrer Sicht sehen, verstehen, wie sie Informationen verarbeiten und wie diese Informationen ihr Verhalten beeinflussen. Unsere Hauptaufgabe als salesianische Erzieher und Evangelisten besteht jedoch darin, sie Christus näher zu bringen und Christus ihnen näher zu bringen.

Generationsunterschiede können eine Herausforderung sein, die uns nicht dabei hilft, in diesem neuen Hof „voll und ganz“ präsent zu sein, in dem junge Menschen ihre eigene Sprache entwickelt haben, ihre eigenen Regeln, neue Ausdrucksformen und andere Arten von bedeutungsvollen Beziehungen geschaffen haben. Dieser neue Hof ist eine virtuelle Welt, in der junge Menschen heute leben, interagieren, träumen, sich engagieren und leiden. Don Boscos Liebe und sein missionarisches Siegel drängen uns, diese neue Realität mit Hoffnung, Glauben und pastoraler Nächstenliebe zu umarmen.

Wenn wir die neue Realität nicht kennen, mit der die jungen Menschen in der virtuellen Welt konfrontiert sind, werden unser Vorschlag und unsere Begleitung als Erzieher und Evangelisten unbedeutend und irrelevant sein. Der *Salesianische Rahmen für die Jugendpastoral* (2015) fordert uns auf, im „neuen Hof“ präsent zu sein. Mehr denn je müssen wir unseren salesianischen Stil der Präsenz unter jungen Menschen erneuern und anpassen.

Um zu verstehen, was in diesem neuen virtuellen Hof geschieht, hat die Missionsabteilung eine Online-Umfrage auf Kongregationsebene durchgeführt, um unsere jungen Menschen zu verstehen, was sie denken, was sie tun und was sie in Bezug auf Inhalte, Möglichkeiten und Nutzung der sozialen Medien erwarten. An der Online-Umfrage in 6 Sprachen nahmen 1.731 junge Menschen zwischen 13 und 18 Jahren aus 37 Ländern und 6 verschiedenen Kontinenten teil, die in unseren salesianischen Bildungs-Pastoralgemeinschaften leben. Das ist wichtig zu wissen, denn die Antworten von jungen Menschen, die nicht aus dem salesianischen Umfeld kommen, könnten anders ausfallen.

Kernpunkte:

- Es ist bekannt, dass eine verstärkte Internetnutzung bei jungen Menschen mit einer verminderten Kommunikation mit Familienmitgliedern, einer geringeren Teilnahme am sozialen Leben und einer verstärkten Depression und Einsamkeit einhergeht. Dies sind wichtige Themen, die wir

bei der Begleitung in unserer pastoralen Planung berücksichtigen müssen.

- 91% unserer jungen Menschen nutzen Handys für den Zugang zu sozialen Medien. Diese Geräte werden mit Verhaltensproblemen und sogar möglichen gesundheitlichen Problemen in Verbindung gebracht. 75% der Befragten sind mehr als 6 Stunden pro Woche mit dem Internet verbunden, in einigen Fällen sogar mehr als 20 Stunden. Der Internetzugang hat viele Auswirkungen, z. B. auf die Entwicklung von sozialen Fähigkeiten, Beziehungen, Wissen usw.



- Die befragten Jugendlichen glauben, dass die größten Bedrohungen bei der Nutzung sozialer Medien Online-Mobbing, Pädophilie, Fake News, Belästiger und Hacker sind. 26% unserer jungen Leute geben an, schon einmal gemobbt worden zu sein.

- Aufgrund mangelnder Beaufsichtigung und/oder Ausbildung und Betreuung sind junge Menschen Inhalten für Erwachsene ausgesetzt. Die dringendste erzieherische Präsenz von Erwachsenen beginnt bei Kindern im Alter von 11-13 Jahren, denn zu diesem Zeitpunkt sind sie laut der Umfrage am anfälligsten für solche Inhalte auf Webseiten.

- Was unsere Präsenz mit religiösen Inhalten angeht, so hatten 73% der jungen Menschen, die an dieser Umfrage teilgenommen haben, in irgendeiner Form Kontakt mit religiösen Inhalten. 48% glauben, dass das Internet ihnen hilft, ihre Beziehung zu Gott zu entwickeln.

- Unsere jungen Leute besuchen Websites, die mit Videos und Musik, Spielen, Tutorials usw. zu tun haben. 88% der Befragten bevorzugen Videos als eine Art von Inhalt.

- Junge Menschen bevorzugen WhatsApp (64%), Instagram (61%), YouTube (41%), TikTok oder Facebook (37%) und Messenger (33%). Diese Informationen helfen uns, die Art und Weise, wie wir mit ihnen kommunizieren, zu verbessern, denn Erwachsene könnten sich sehr bemühen, auf Plattformen präsent zu sein, auf denen junge Menschen nicht präsent sind. Vielleicht sind die besten Kommunikationskanäle Facebook für

Eltern und Instagram für unsere jungen Leute.



Diese Umfrage ist eine starke Erinnerung, die uns als Erzieher und Evangelisten unter den Jugendlichen herausfordert, in den sozialen Medien auf relevante und sinnvolle Weise unter unseren Jugendlichen präsent zu sein.